

## Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

### 6. Sonntag im Jahreskreis

#### Von den zwei Wegen und ihrer Problematik

Die erste Lesung des heutigen Sonntags, eine kurze Stelle aus dem Buch des Propheten Jeremia (17,5-8), und der erste Psalm, der als eine Antwort auf die Lesung vorgesehen ist, zeigen, wie nahe prophetische Verkündigung und poetische Rede einander kommen können – und wie sie doch gewisse Unterschiede haben können. In beiden Texten werden einander zwei Grundhaltungen gegenübergestellt, die wohl jeden Menschen innerlich durchziehen: ein produktiver Weg und ein destruktiver Weg. Sie auf zwei verschiedene Gruppen von Menschen auszulagern, würde wohl der existentiellen Dramatik der Texte nicht gerecht. Zu leicht ginge es, dass man sich auf der Seite der Guten wähnte und auf die anderen herabblickte; zu leicht könnte auch das Gegenteil geschehen, dass man nämlich in Resignation versänke, weil man nie ganz sicher auf die Seite der Guten gehören werde. Die Spannung, welche der Prophet Jeremia beschreibt und welche auch an den Anfang des Psalters (es handelt sich um den ersten Psalm in der Sammlung der Psalmen) gestellt ist, geht durch das Herz jedes Menschen. So sind meines Erachtens die beiden Texte zu hören.

Der Psalm beginnt mit der Schilderung eines gangbaren, positiven Weges, der jedoch in Abhebung von den Abwegen der Frevler geschildert wird. Schon dies zeigt die Verschlungenheit der produktiven Wege und destruktiven Abwege:

1 Selig der Mensch, der nicht nach dem Rat der Frevler geht, / nicht auf dem Weg der Sünder steht, nicht im Kreis der Spötter sitzt, 2 sondern sein Gefallen hat an der Weisung JHWHs, bei Tag und bei Nacht über seine Weisung nachsinnt. 3 Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Bächen voll Wasser, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles, was er tut, es wird ihm gelingen.

Ein dreimaliges „nicht“ im ersten Vers markiert, dass der positive Weg anders aussieht. Ich habe bewusst die Wegmetapher verwendet, weil sie auch im Psalm zentral ist: Zunächst ist von einem *Gehen* die Rede, das dem Weg der Frevler folgt, dann von einem *Stehen*, d.h. einem Verharren, auf dem Weg der Sünder, dann gar von einem *Sitzen* unter den Spöttern. Der Psalm schildert, immer verneint durch ein *nicht*, wie die Dynamik des Weges in den Kreis der Spötter führt, der keine positive Aussicht mehr bietet. Davon aber hebt sich, angezeigt durch das Wort „sondern“, der andere, positive Weg ab, um dessen Schilderung es im ersten Teil des Psalms eigentlich geht. Nicht bei den Spöttern wohnt, wer den produktiven Weg geht; er oder sie ist heimisch in der Weisung Gottes, d.h. in der Thora, zu deren Beachtung auch die Propheten und Prophetinnen (es gab auch Frauen) motivieren wollen. Schön ist der Vergleich aus dem Bereich der Botanik, der das zuvor Ausgeführte unterstreichen soll. Dieser Vergleich findet sich auch bei Jeremia, wenn er den positiven Weg beschreibt. Bei ihm ist der Vergleich sogar noch ein wenig breiter ausgemalt. Ich stelle das Wort des Propheten und das des Psalms nebeneinander, damit man ihre Ähnlichkeit gut erkennen kann:

7 Gesegnet der Mensch, der auf JHWH vertraut / und dessen Hoffnung JHWH ist.

8 Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist / und zum Bach seine Wurzeln ausstreckt: Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt; / seine Blätter bleiben grün; auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, / er hört nicht auf, Frucht zu tragen. (Jer 17,7f)

1 Selig der Mensch, der [...] sein Gefallen hat an der Weisung JHWHs [...].

3 Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Bächen voll Wasser, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. [...] (Ps 1,1.3)

Dem steht der andere Weg gegenüber, hier in der Version, welche uns der Psalm bietet:

4 Nicht so die Frevler: Sie sind wie Spreu, die der Wind verweht. 5 Darum werden die Frevler im Gericht nicht bestehen noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.

Malt der prophetische Text das positive Bild stärker aus, so ist er auch im negativen härter:

Verflucht der Mensch, der auf Menschen vertraut, / auf schwaches Fleisch sich stützt / und dessen Herz sich abwendet von JHWH. 6 Er ist wie ein Strauch in der Steppe, / der nie Regen kommen sieht; er wohnt auf heißem Wüstenboden, / im Salzland, das unbewohnbar ist.

Der prophetische Text führt den botanischen Vergleich noch weiter und spricht nun von einem Strauch; anders als der Psalm bringt er das Bild nicht nur in der positiven Richtung, sondern verwendet es auch, um die negative Richtung anzuzeigen. Ich hätte diese Stelle nicht zitiert, hätte ich nicht vorausgeschickt, dass die Texte Haltungen ausmalen, die das Herz jedes und jeder Einzelnen durchziehen, nicht aber an einzelne Gruppen verteilt werden können: hier die Guten, dort die Frevler. Der Prophet hegt die Hoffnung, dass die drastischen, stark ausgemalten Bilder seiner Predigt Menschen dazu bringen, die positiven Anteile in ihrem eigenen Inneren zu stärken und sich von den negativen abzuwenden. Der Psalm hingegen hegt die Hoffnung, dass man im Beten des Psalters (wir stehen an seinem Beginn) langsam weg von den Abwegen und hin zu den zukunftsöffnenden Wegen kommt. Dafür braucht es einen langsamen Prozess, zu starke Bilder wären hier wohl kontraproduktiv. Die Predigt mag mitunter stärkerer Bilder zu bedürfen scheinen.

Mein Weg waren diese stärkeren Bilder nie; ich habe immer den poetischen Weg dem prophetischen vorgezogen. Religion kennen freilich beide Wege: Effektivvoller ist sicher der prophetische Weg, kann er doch viel schneller und eindrucksvoller motivieren. Er ist aber auch der gefahrvollere. Er kann selbst auf schlimmste Abwege führen: Man meint noch auf dem produktiven Weg zu sein und ihn mit aller Entschlossenheit zu predigen, hat aber schon die ausgeschlossenen, die diesen Weg nicht gehen können, weil sie Frevler oder Laue sind. Im Eifer des Ausschlusses hat man übersehen, dass man selbst schon im Kreis der Spötter sitzt. Der Psalm, der für den poetischen Weg steht, ist in diesem Punkt äußerst differenziert. Er führt in seinen

ersten beiden Versen auf sprachlich großartige Weise vor, wie sich die beiden Wege kaum trennen lassen und ineinander verschlingen:

1 Selig der Mensch, der nicht nach dem Rat der Frevler geht, / nicht auf dem Weg der Sünder steht, nicht im Kreis der Spötter sitzt, 2 sondern sein Gefallen hat an der Weisung JHWHs, bei Tag und bei Nacht über seine Weisung nachsinnt.

Die aus dem biblischen Glauben erwachsende Hoffnung lässt sich für mich so zusammenfassen: Ich vertraue darauf, dass der letzte Vers des Psalms, der noch einmal beide Wege in einem Satz aufnimmt, nicht allzu naiv ist:

6 Denn JHWH kennt den Weg der Gerechten, der Weg der Frevler aber verliert sich.

Der Weg der Frevler wird sich verlieren; man kann und muss ihm entgegentreten, das Ziel aber kann nicht seine Vernichtung sein: *Er verliert sich* ... Und vielleicht können manche, die man als Frevler kennen gelernt hat, auch zu Bundesgenossen werden?

\*\*\*

Die zweite Lesung ist dem ersten Brief an die Gemeinde von Korinth entnommen (1 Kor 15,12-20), die Evangeliumsparikope findet sich bei Lukas (Lk 6,17-26).